



Vitus GmbH
Zeissstr. 5 | 49716 Meppen
Tel.: 05931 807-0
Fax: 05931 807-170
mail@vitus.info
www.vitus.info
facebook.vitus.info



Meppen für Alle –

Gemeinsam unterwegs in Meppen

Ein etwas anderer Spaziergang
durch das Zentrum der Stadt

Freitag, 16.09.2016
15.00 - 18.30 Uhr

Einen „anderen“ Weg gehen!

Heute habe ich mich entschieden: Ich nehme mir Zeit.
Die Zeit, um einen Weg abseits vom Alltag zu gehen.
Ohne Eile, ohne angespannten Blick auf die Uhr.
Eher mit einem Blick voll guter Erwartung.

Ich stelle fest: Einige der fünf Orte, der Stationen
auf dem geplanten Weg, gehören zu meinem Leben.
Sie sind mir vertraut, bedeutsam.

Ob ich dort heute Neues entdecke?

Ob es mir gelingt, Herz und Sinne zu öffnen?

Werde ich bereit sein, ungewohnte An- und Einsichten
an diesen Orten wahrzunehmen, sie zuzulassen?

Werde ich das Gesehene und Gehörte, das Gedachte und Erlebte
mit Anderen auf dem Weg austauschen können?

Andere Arten der Wahrnehmung annehmen, bedenken, respektieren können?

Vielleicht kommt beim Gehen etwas in mir neu in „Bewegung“.

Ich ahne schon: Am Ende dieses besonderen Weges könnte ich bereichert nach Hause gehen. ●

(Gabriele Spalthoff, Vorstand der katholischen Dekanatsarbeitsgemeinschaft Emsland Mitte)



Ablauf / Programm

1. Station:

Unser Treffpunkt:

Das Rathaus: Begrüßen
„Menschsein und Begegnung“

2. Station:

„Berührungen“ (Café International)

3. Station:

„Gute Orte“ („Meritum“ –
St.-Vitus-Werk, Stadtzentrum)

4. Station:

„Frieden“
(vor der Propsteikirche St. Vitus)

5. Station:

„Angekommen“ (Ev.-Luth.
Gustav-Adolf-Kirchengemeinde)



Liebe Gäste des Begegnungstages,

wir laden Sie herzlich ein zu einem zwei Stunden- Spaziergang durch das Zentrum unserer schönen Stadt Meppen. Sich auf den Weg machen, ankommen bei sich selbst **(1.Station)**, Frieden suchen und finden **(Station 2)**, einen guten Ort ausfindig machen angesichts der vielen Un-orte, auf die wir im Leben immer wieder stoßen **(Station 3)**, sich berühren lassen, den Klang in uns selbst erspüren **(Station 4)**, einfach Leben, Begegnen, Gespräche, Innehalten und etwas Schönes tun **(Station 5)**. Viele Fragen, auf die wir bei diesem spirituellen Gang durch die Stadt stoßen, können wir nur ansatzweise beantworten. Aber das soll auch nicht im Mittelpunkt stehen. Der Weg durch unsere Stadt soll uns in erster Linie anregen und ermutigen, unseren Weg zu gehen, hoffnungsvolle Impulse mitnehmen und in der Begegnung mit anderen Freude zu erfahren. Zum Ende des Nachmittages laden wir Sie zu Grillwurst und Getränken zur Ev.-Luth. Gustav-Adolf-Kirchengemeinde. 🍷

Danke, dass Sie dabei sind!

Ihre
Stephan Wendt (KIM – Kirche in Meppen), Michael Knüpper (Vitus Seelsorger)

1. Station: Vor dem Rathaus | Thema: Menschsein und Begegnung

Ankommen in meiner Stadt

Wenn ich durch den Kern der Stadt rolle, fühle ich mich geborgen, denn meine Stadt ist auf dem Weg eine inklusive Stadt zu werden. Die Fußgängerzone ist bereits barrierearm und mit einem Leitstreifen für Blinde versehen. Auch viele Geschäfte laden ohne Stufen ein, sich am Einkaufen zu erfreuen. Was mir aber besonders an meiner Stadt gefällt ist, dass die Menschen aufeinander zugehen und einer auf den anderen aufpasst! 🍷

(Walter Teckert, Behindertenbeauftragter der Stadt Meppen)



„Eine Stadt für alle! – Was heißt das für mich?“

Eine Stadt für alle – das bedeutet für mich, gemeinsam einen Ort zu schaffen, den ich „Zuhause“ nenne. Für dieses Wohlgefühl müssen ästhetische wie auch formale Aspekte in die Waagschale geworfen werden und in Einklang gebracht werden. Die Teilhabe am öffentlichen Leben für Jedermann muss bei der Stadtgestaltung höchste Priorität haben. Neben diesem Bewusstsein ist bei den Planungen ein hohes Maß an Sensibilität gefragt. Dies setzt nicht nur fachliches Know-how voraus. Die Lebens- und Aufenthaltsqualität einer Stadt hängt im entscheidenden Maße auch vom Zusammenhalt und dem Engagement ihrer Bürger ab. Ein Stadt für alle – das ist ein „Wir-Gefühl“.

(Helmut Knurbein, Bürgermeister der Stadt Meppen)



Eine wahre Begebenheit zum Thema Menschlichkeit und Begegnung

Selten passiert beim Zugfahren eine Geschichte wie die, die sich in einem ICE zwischen Berlin und Leipzig im Oktober zugetragen hat. Es könnte auch zwischen Meppen und Norddeich passiert sein. Da betrat eine Frau Anfang 30 mit zwei etwa zehn Jahre alten Kindern den gut besetzten Speisewagen, am Arm einen Korb voller Rosen. Mit freundlicher Stimme fragte sie, ob ihr die Anwesenden einen Moment Aufmerksamkeit schenken würden. Nein, die Geschichte geht keineswegs so weiter, wie Sie jetzt glauben. Sie wollte keine Rosen verkaufen. Sie sei, so sprach die Frau in die Runde, die Tochter des Lokführers. Und ihr Vater habe just in dieser Stunde im Führerstand der Lok seine allerletzte Fahrt, und diese endete in Leipzig. Er habe Zeit seines mehr als 40-jährigen Berufslebens bedauert, dass er nie die Fahrgäste sehen könne, die er tagein, tagaus befördere. Und so habe sie sich gedacht, dass heute eine gute Gelegenheit sei. Und ob sie allen Fahrgästen eine Rose aushändigen dürfe, die diese wiederum bei der Ankunft in Leipzig ihrem Vater überreichen würden? Es war einen Moment still im Speisewagen, erst sah man erstaunte Gesichter, dann viele nickende Köpfe. Dann hat jeder eine Rose genommen. Bundeswehr-Soldaten, Manager, Geistliche, Monteure, Studenten, Omas und Enkel... Als der Zug in Leipzig einfuhr, war alles anders als sonst, wenn ein Zug



Überlegens die Kameras und hielt drauf, was das Zeug hielt. Kann sein sie erzählen jetzt Zuhause, dass es in Deutschland so wenig Bahnunfälle gibt, weil die Reisenden den Lokführer nach jeder Tour mit Blumen überschütten. ♦

ankommt. Besonders auffällig: die Abwesenheit von Hektik. Der sonst so eilig fließende Strom der Reisenden schob sich ganz gemächlich dahin, er tröpfelte nur. Zahllose Menschen bewegten sich auf die Lok zu, vor der sich in kürzester Zeit eine Schlange bildete. Und jeder sagte dem nach kurzer Zeit tränenüberströmten Lokführer einen Spruch ins Gesicht. Schon bald war der Führerstand übersät mit Rosen. Das dreiköpfige Empfangskommando der Bahn, das am Bahnsteig gewartet hat, um dem Lokführer-Jubilar einen kleinen Strauß zu überreichen, starrte fassungslos auf den Auflauf und heute wenig später selber mit. Und mehrere Reisende aus Indien und Japan zückten nach wenigen Sekunden des

Station 2: Café International | Thema: Berührungen

Lied: „Da berühren sich Himmel und Erde“

1. Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen,
und neu beginnen ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns,
da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.
2. Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken,
und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde...
3. Wo Menschen sich verbünden, den Hass überwinden,
und neu beginnen ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde... ♦

Melodie: Thomas Laubach

Text: Christoph Lehmann



Wo in unserem Alltag berühren sich Himmel und Erde?

Wo berühren sich Himmel und Erde? „Das erscheint weit entfernt am Horizont“ – würde der Erdkundler (Geograph) antworten, „Da wo Gott unter den Menschen spürbar wird“ – der Religionswissenschaftler (Theologe). Und „wo du an meiner Seite bist und mir konkrete Wege zeigst, die ich gehen kann“ – vielleicht ein Mensch mit Behinderung und Nutzer unserer Dienste und Einrichtungen.

Wo berühren sich Himmel und Erde? Es gibt viele Antworten auf diese Frage und doch hängen sie für mich immer eng miteinander zusammen: wo Menschen sich einander zuwenden in Respekt und Toleranz, die Hand reichen, Begleiter für ein Stück gemeinsamen Weges sind, den Blick auf den Horizont frei machen und neue Perspektiven eröffnen – immer da kommen Himmel und Erde sich nah.

Dass das gelingt, ist unser tägliches Bestreben. 🟡

(Michael Korden, Vitus Geschäftsführer)



Geschichte: Wo Himmel und Erde sich berühren

Es waren einmal zwei Mönche, die lasen miteinander in einem alten Buch, am Ende der Welt gäbe es einen Ort, an dem Himmel und Erde sich berührten und das Reich Gottes begänne. Sie beschlossen, ihn zu suchen und nicht umzukehren, ehe sie ihn gefunden hätten. Sie durchwanderten die Welt, bestanden unzählige Gefahren, erlitten Entbehrungen, die eine Wanderung durch die ganze Welt fordert, und alle Versuchungen, die einen Menschen von seinem Ziel abbringen können. Eine Tür sei dort, so hatten sie gelesen. Man brauchte nur anzuklopfen und befände sich im Reiche Gottes. Schließlich fanden sie, was sie suchten. Sie klopfen an die Tür, bebenden Herzens sahen sie, wie sie sich öffnete. Und als sie eintraten, standen sie zu Hause in ihrer Klosterzelle und sahen sich gegenseitig an. Da begriffen sie: Der Ort, an dem das Reich Gottes beginnt, befindet sich auf der Erde, an der Stelle, die Gott uns zugewiesen hat. 🟢



Ein schwedisches Waldmärchen

An einem schönen Sommertag war um die Mittagszeit eine Stille im Wald eingetreten. Die Vögel steckten ihre Köpfe unter die Flügel. Alles ruhte. Da erwachte plötzlich einer und stellte laut die Frage: „Was ist Leben?“ Alle waren betroffen über diese schwere Frage. Eine Rose entfaltete ihre Knospe und schob behutsam ein Blatt ums andere heraus. Sie sprach: „Das Leben ist eine Entwicklung“. Weniger tief veranlagt war der Schmetterling. Lustig flog er von einer Blume zur anderen und sagte: „Das Leben ist lauter Freude und Sonnenschein“. Unten am Boden schleppte eine Ameise einen Strohalm, zehnmal länger als sie selbst und sagte: „Das Leben ist nichts als Mühe und Arbeit.“ Geschäftig kam eine Biene von einer honighaltigen Blume zurück und meinte dazu: „Das Leben ist ein Wechsel von Arbeit und Vergnügen“. Wo so weise Reden geführt wurden, steckte ein Maulwurf seinen Kopf aus der Erde und sagte: „Das Leben ist ein Kampf im Dunkeln.“ Es hätte nun einen großen Streit gegeben, wenn nicht ein feiner Regen eingesetzt hätte, der sagte: Das Leben besteht aus Tränen, nichts als Tränen.“ Hoch über ihnen zog majestätisch ein Adler seine Kreise, der frohlockte: „Das Leben ist ein Streben nach oben.“ Nicht weit davon entfernt stand ein Baum, den hatte der Sturm zur Seite geneigt. Er sprach: „Das Leben ist ein sich verbeugen vor einer höheren Macht.“ Dann kam die Nacht. In lautlosem Flug glitt ein Uhu durch das Geäst des Waldes und krächzte: „Das Leben heißt, die Gelegenheit nutzen, wenn es andere

nicht spüren.“ Schließlich wurde es still im Wald. Nach einer Weile ging ein Mann von einer Lustbarkeit durch die leeren Straßen nach Hause. Er sagte vor sich hin: „Das Leben ist ein ständiges Suchen nach Glück und eine Kette von Enttäuschungen.“ Auf einmal kam die Morgenröte hervor und schien in ihrer vollen Pracht auf und sprach: „Wie ich die Morgenröte der Beginn des kommenden Tages bin, so ist das Leben der Anbruch der Ewigkeit.“ ●



Station 3: Einrichtung „Meritum“ des St.-Vitus-Werkes, im Zentrum der Stadt
Thema: Gute Orte

Die Fabel von den Fröschen

Eines Tages entschieden die Frösche, einen Wettlauf zu veranstalten. Als Ziel legten sie fest, auf den höchsten Turm eines großen Turms zu gelangen. Am Tag des Wettlaufs versammelten sich viele andere Frösche, um zuzusehen. Dann endlich – der Wettlauf begann. Nun war es so, dass keiner der zuschauenden Frösche wirklich glaubte, dass auch ein einziger der teilnehmenden Frösche tatsächlich das Ziel erreichen könne. Statt die Läufer anzufeuern, riefen sie also „Oje die Armen, sie werden es nie schaffen. Das ist einfach unmöglich!“. Und wirklich schien es, als sollte das Publikum Recht behalten, denn nach und nach gaben immer mehr Frösche auf, bis auf einen einzigen, der unverdrossen an dem steilen Turm heraufkletterte und als Einziger das Ziel erreichte. Die Zuschauerfrösche waren vollkommen verdattert und wollten von ihm wissen, wie das möglich war. Einer der Teilnehmerfrösche näherte sich ihm, um zu fragen, wie er es geschafft hätte, den Wettlauf zu gewinnen. Und da merkten sie erst, dass dieser Frosch taub war. ◆

(Verfasser unbekannt)

„Gute“ Orte: mein „stilles Örtchen“



Jeder kennt sie, jeder hat sie und jeder braucht sie, mein liebster Ort: die Toilette. Das stille Örtchen spielt im Leben der Menschen eine so wichtige Rolle, dass sogar ihm ein eigener Feiertag gewidmet wurde: der 19. November ist der offizielle Welttoilettag. Er soll darauf aufmerksam machen, dass etwa 40% der Menschen auf der Welt keinen Zugang zu ordentlichen Sanitäreinrichtungen haben.

Warum mir dieser Ort so wichtig ist? Zum einen kann ich dort viele Dinge ganz automatisch loswerden, die mir körperlich zur Last fallen. Toll. Und einfach befreiend. Zum anderen hat auch der Ort eine spirituelle Wirkung für mich. Ich komme zur Ruhe und finde Zeit über den Tag oder bestimmte Situationen nachzudenken. Oft kommen mir auf dem „stillen Örtchen“ kreative Ideen für meinen Arbeitsalltag oder mein Engagement in zahlreichen Vereinen. Ein Toilettengang ist für mich also nicht nur ein notwendiger Vorgang, sondern in erster Linie ein kreativer Prozess und ein Ruhepol im hektischen Tagesablauf! ◆

(Marco Strodt-Dieckmann, Vitus Wohnen)



Mein „guter“ Ort

Ein guter Ort ist für mich ein Ort, wo ich mich angenommen fühle, egal wer ich bin und was ich fühle. Ich fühle mich angenommen mit allem, was ich denke, werde unterstützt bei Schwierigkeiten, mir werden offene Hände gereicht oder Hilfe angeboten.



Ein guter Ort kann auch positive Erinnerungen an Zeiten meines Besuches widerspiegeln. Es wird einem „warm“ im Herzen, wenn man an seinen „guten“ Ort denkt. Dort gibt es Menschen, die einem auch ans „Herz gewachsen“ sind, mit denen wir lustige Stunden verbracht haben und mit denen wir einen regen Austausch hatten. Ein „guter“ Ort kann auch ein beschützender Ort sein, indem ich mich hineinträumen kann, um für mich innerlich Sicherheit zu finden bei Ängsten und Unsicherheiten. „Gute“ Orte sind also real und fiktiv, aber sie wirken sich sehr positiv auf das Körperbefinden aus. „Gute“ Orte bieten Sicherheit, offene Zuhörer und Personen, die mir helfen, meinen Tag positiv zu gestalten oder mir helfen, an meinen „guten“ Ort zurückzukehren. ◆

(Katrin Plank, Vitus Werkstatt MLB)

Station 4: Vor der Propsteikirche St. Vitus | Thema: Frieden

Das weiße Band am Apfelbaum

Einmal saß ich bei einer Bahnfahrt neben einem jungen Mann, dem sichtlich etwas Schweres auf dem Herzen lastete. Schließlich rückte er dann auch damit heraus, dass er ein entlassener Sträfling und jetzt auf der Fahrt nach Hause sei.

Seine Verurteilung hatte Schande über seine Familie gebracht. Sie hatten ihn nie im Gefängnis besucht und auch nur ganz selten geschrieben. Er hoffte aber trotzdem, dass sie ihm verziehen hatten.

Um es ihnen aber leichter zu machen, hatte er ihnen in einem Brief vorgeschlagen, sie sollten ihm ein Zeichen geben, an dem er, wenn der Zug an der kleinen Farm vor der Stadt vorbeifuhr, sofort erkennen könnte, wie sie zu ihm stünden.

Hätten die Seinem ihm verziehen, so sollten sie in dem Apfelbaum an der Strecke ein weißes Band anbringen. Wenn sie ihn aber nicht wieder daheim haben wollten, sollten sie gar nichts



tun. Dann werde er im Zug bleiben und weiterfahren, weit weg, Gott weiß, wohin. Als der Zug sich seiner Vaterstadt näherte, wurde seine Spannung so groß, dass er es nicht über sich brachte, aus dem Fenster zu schauen. Ein anderer Fahrgast tauschte den Platz mit ihm und versprach, auf den Apfelbaum zu achten.

Gleich darauf legte er dem jungen Sträfling die Hand auf den Arm. „Da ist er“, flüster- te er, und Tränen standen ihm plötzlich in den Augen, „alles in Ordnung. Der ganze Baum ist voller weißer Bänder.“

In diesem Augenblick schwand alle Bitternis, die ein Leben vergiftet hatte. „Mir war“, sagte der Mann später, „als hätt ich ein Wunder miterlebt.“ Und vielleicht wars auch eines. ●



Frieden

Die Friedensnobelpreisträgerin Mutter Teresa, die im September heiliggesprochen wird, war für mich ein Vorbild für den Frieden. Ihre Kraft schöpfte sie bei allem persönlichen Zweifel immer wieder aus der Liebe zu Gott und den Menschen. Den Menschen, die sie bewundert und verehrt haben, hat sie zuge- rufen: „Wollt ihr Schönes für Gott tun? Es gibt einen Menschen, der euch braucht. Das ist eure Chance“. So war sie drauf. In ih- rem Gedicht „Trotzdem“ hat sie u. a. folgende Sätze geprägt: „Die Menschen sind unvernünftig, irrational und egoistisch. Liebe diese Menschen trotzdem“. „Das Gute, das du heute getan hast, wird morgen schon vergessen sein. Tue trotzdem Gutes“. „Ehrlichkeit und Offenheit machen dich verwundbar. Sei trotzdem ehrlich und offen“. „Woran du Jahre gebaut hast, das mag über Nacht zerstört werden. Baue trotzdem wei- ter“. „Letztendlich war alles eine Angelegenheit zwischen dir und Gott. Sowieso war es nie eine Angelegenheit zwischen dir und anderen“. Diese Aussagen beschönigen nicht, sondern sind für mich absolut ehrlich und überzeugend – ein Friedensprogramm, Mutter Teresa: ein Friedensbringer! ●

(Propst Dietmar Blank, Propsteikirche St. Vitus)



Lied: Möge die Straße uns zusammenführen

1. Möge die Straße uns zusammenführen und der Wind in deinem Rücken sein.
Sanft falle Regen auf deine Felder und warm auf dein Gesicht der Sonnenschein.
Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.
Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.
2. Führe die Straße, die du gehst, immer nur zu deinem Ziel bergab.
Hab', wenn es kühl wird, warme Gedanken und den vollen Mond in dunkler Nacht.
Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.
Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.
3. Bis wir uns mal wiedersehen, hoffe ich, dass Gott dich nicht verlässt.
Er halte dich in seinen Händen, doch drücke seine Faust dich nie zu fest.
Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.
Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand. ●



Was bedeutet für mich Leben?

Ein jegliches hat seine Zeit und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;... Weinen hat seine Zeit, Lachen hat seine Zeit;... Suchen hat seine Zeit, Verlieren hat seine Zeit, Hassen hat seine Zeit, Streit hat seine Zeit, Frieden hat seine Zeit.



Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat ... Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt, als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein jeglicher Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seiner Arbeit, das ist eine Gabe Gottes.

(Die Bibel - Prediger 3, 13)

Dankbar jeden Tag meines Lebens aus Gottes Hand empfangen, versuchen, mein Leben nach Gottes Wort und Gebot gestalten, mich an den schönen Dingen freuen und mich über die anderen nicht zu sehr ärgern, das ist für mich Leben. ●

(Pastor Ralf Krüger, Ev.- Luth. Gustav -Adolf Kirchengemeinde)

Was bedeutet Ankommen?

Ankommen, ein Ziel erreichen, nachdem man sich gesehnt hat, jemanden erreichen, den man mag oder den man liebt. Für uns bedeutet Ankommen die Bestätigung: Ich falle nicht aus dem Raster! Ich darf arbeiten! Ich genüge den Ansprüchen! Ich schaffe es! Ankommen heißt für uns: Hier bekommt jeder und jede individuell genau das, was er oder sie braucht.

Der Werkstattrat Vitus unterstützt diese Arbeit, sorgt dafür, dass jeder seinen Platz finden kann. Man kann unsere Arbeit mit dem Bild eines Schiffes im Hafen vergleichen. Im besten Fall liegen wir ruhig am Anker und haben unseren Platz gefunden. Manchmal müssen wir aber auch raus, den Herausforderungen im Alltag Stand halten, ab und an gibt es auch stürmische Zeiten, dann geht es drunter und drüber, manchmal geht es gegen den Strom, dann sitzt etwas quer und manchmal geht es auch mit dem Strom, dann läuft es wie am Schnürchen.

So spiegelt unser Arbeitsalltag das Leben! Es ist gut, dass uns die Gewissheit trägt, dass wir immer wieder in den Hafen einkehren dürfen. Dort ist unser Zuhause am Arbeitsplatz. ◆

(Vitus Werkstattrat Nödike)

Mit freundlicher Unterstützung durch:



**Café
International**

**Propsteikirche
St. Vitus**